

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 4 (1928)
Heft: 9

Artikel: Treffbube ist Trumpf
Autor: Wallace, Edgar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833938>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Treffbube ist Trumpf

ROMAN VON EDGAR WALLACE · DEUTSCH VON E. Mc. CALMAN

I. Treffbube.

Der junge Mann, den man Koks-Gregory nannte, wurde in einem Rinnstein des östlichen London aufgefressen. Er war tot, als der in Waterloo Street diensttuende Polizist, der die Schüsse gehört hatte, auf dem Schauplatz erschien. In einem Schneesturm war er das Nachts hinterrücks erschossen worden, und niemand hatte den Mord gesehen.

Als man ihn nach dem Leichenhaus brachte und seine Kleider durchsuchte, fand man nichts als eine kleine Blechdose, mit einem weißen Pulver gefüllt, und eine Spielkarte — den Treffbuben. Das Pulver war, wie sich nachher herausstellte, Kokain.

Seine Freunde hatten den Ermordeten «Koks»-Gregory genannt, weil er Schleichhandel mit Kokain trieb und Kokain-Anhänger stets diese Bezeichnung für ihre Ware gebrauchten. Koks-Gregory war auch ein Spieler gewesen und hatte wiederholt an den geschäftlichen Unternehmungen des Obersten Dan Boundary teilgenommen. Das war alles, was man von dem Ermordeten wußte. Dem Oberst war nichts von dem früheren Leben des jungen Mannes bekannt, außer daß er in Oxford studiert hatte und später versumpft. Der Oberst fügte bei der Vernehmung Einzelheiten hinzu, die andeuten sollten, daß er, der Oberst, bei dieser Freundschaft günstig auf Gregory zu wirken versucht habe. Dieser Oberstitel war Boundary von seinen Kollegen zugelegt worden; denn in Wahrheit hatte er kein Recht darauf.

Es gab Leute, die erzählten, daß Gregory, wenn er sich in gehobener Stimmung befand, mehr redete, als dem Oberst angenehm war. Doch die Menschen waren nur zu schnell bereit, ihm, dessen Reichtum sie verdorr, Uebles nachzusagen.

So wurde Koks-Gregory, der Unbekannte, begraben. «Vorsätzliche Tötung eines Unbekannten», lautete der Spruch der Gerichtskommission.

Damit war scheinbar das Schlusswort einer schmutzigen Tragödie gesprochen worden. Bis drei Monate später ein völlig neuer und erschreckender Umstand in das tätige Leben von Oberst Boundary trat.

Eines Morgens wurde in seiner palastartigen Wohnung auf dem Albemarleplatz ein Brief abgegeben, den er selbst aufmachte, weil auf dem Umschlag der Vermerk «Eigenhändig zu öffnen» stand. Es lag jedoch überhaupt kein Briefbogen darin, sondern nur eine schmutzige, abgenutzte Spielkarte, und zwar der Treffbube.

Erstaunt betrachtete er das Ding, denn das Schicksal seines einstigen Gehilfen hatte er schon längst vergessen. Dann merkte er, daß etwas auf den Rand der Karte geschrieben war, und, nachdem er sie umgedreht hatte, las er:

«Hand weg! Treffbube.»

Nichts weiter!

Der Oberst kniff die müden Augen zusammen, gleichsam um das Bild, das vor seinem geistigen Auge aufstieg, nicht zu sehen.

«Uff!» sagte er mit einer Geste des Ekels und warf das Stückchen Pappe in den Papierkorb.

Doch trotzdem hatte er es erblickt, dieses bleiche, unrsierte, abgehärmte Gesicht. Zu einem verzerrten Lächeln halb geöffnet waren die Lippen, demselben Lächeln, das um den Mund von Koks-Gregory bei ihrer letzten Begegnung geschwebt hatte.

Später kamen noch mehr Karten, und unangenehme, ja, sogar sehr beunruhigende Nachrichten, so daß der Oberst nach reiflicher Ueberlegung sich entschloß, aufs ganze zu gehen.

Es war ein tollkühner, kecker Schritt, den niemand außer Dan Boundary gewagt hätte. Er wußte besser als jeder andere, daß sich Stafford King während der letzten drei Jahre einzig der Aufgabe gewidmet hatte, die Boundary-Kolonie zu vernichten. Auch wußte er, daß dieser ernste junge Mann mit den ruhigen grauen Augen, der jetzt auf der andern Seite des großen Louis-XV-Schreibtisches in dem schön ausgestatteten Privatbureau des Spillsbury-Syndikats saß, sich allein durch seine große Begabung bis an die Spitze der Kriminalpolizei hinaufgearbeitet hatte, und daß er am meisten zu fürchten war.

Es ließ sich schwerlich ein größerer Kontrast finden als der, der zwischen diesen beiden Gegnern bestand: dem vornehmen, kultivierten Polizeichef und der massiven, gebietenden Gestalt des berüchtigten Obersten.

Boundary mit seinem schwarzen, glatten, in der Mitte gescheitelten Haar, seinen großen, müden Augen, seinem gelben, herunterhängenden Walroßschmurrbart, seinem Doppelkinn, seinen breiten Schultern, seiner kolossalen Figur, seinen riesigen, behaarten Händen, die jetzt auf dem Tisch vor ihm lagen, war die Verkörperung der brutalen Gewalt, jener unermüdlichen, mitleid-

losen, die vor nichts zurückschreckt. Auch die Hinterlist des heimlich schleichenden Tigers hätte er darstellen können.

Stafford betrachtete ihn mit gelassenem Interesse. Wenn er sich vielleicht auch innerlich über die Dreistigkeit des Mannes amüsierte, so ließ er äußerlich nichts davon merken.

«Vermutlich finden Sie es etwas seltsam, Herr King,» sagte der Oberst in seiner langsamen, schwerfälligen Art, «daß ich Sie unter den obwaltenden Umständen bat, zu mir zu kommen. Nach allem, was vorgefallen ist,» fuhr er fort, «werden meine Kollegen wahrscheinlich derselben Ansicht sein.»

Herr Stafford King antwortete nicht. Er kannte, und zwar sehr gut, die Geschichten, die über die Boundary-Kolonie im Umlauf waren. Von ihrer ungeheuren Ausdehnung wußte er einiges und erriet vieles. Daß sie viel Geld hatte, und daß dieser Mann mit der bedächtigen Sprechweise über Millionen verfügte, war ihm jedenfalls kein Geheimnis mehr. Aber er war weit davon entfernt, dem Hinweis des Obersten darauf, auf seine makellose Geschäftsmoral Glauben zu schenken.

Er beugte sich ein wenig nach vorn und sagte mit leichter Ironie: «Ich bin überzeugt, Herr Oberst, daß Sie nicht nach mir geschickt haben,

mit weißer Rückseite und von außerordentlich feiner Ausführung. Das Bild auf der Vorderseite war wohlbekannt.»

«Der Treffbube,» sagte Stafford King und blickte auf.

«Der Treffbube,» wiederholte der Oberst ernst, «so wird er wohl genannt, ich habe zwar von Karten wenig Ahnung, da ich nie spiele.»

Er zuckte nicht mit der Wimper, und auch Stafford Kings Gesicht blieb unbeweglich.

«Ich erinnere mich,» sagte der Chef der Geheimpolizei, «daß man Ihnen schon einmal eine solche Karte zugeschickt hat. Sie schrieben an mein Ressort darüber.»

Der Oberst nickte.

«Lesen Sie, was darunter steht.»

King hob die Karte auf, um die Schrift, die mikroskopisch klein war, besser entziffern zu können. Sie lautete:

«Wenn Sie ein Verbrechen verhindern, sich Sorgen und viele Unannehmlichkeiten ersparen wollen, so geben Sie das, was Sie von Spillsbury stahlen, zurück.»

Diese Worte waren «Hand weg! Treffbube» unterschrieben.

King legte die Karte hin und sah zu dem Oberst hinüber.

«Was geschah, als Sie die letzte Karte bekamen?» fragte er. «Ist nicht ein Einbruch oder so etwas ähnliches kurz darauf gewesen?»

«Die letzte Karte,» sagte der Oberst, sich räuspernd, «enthielt die teuflische und gänzlich unbegründete Beschuldigung, daß ich und meine Kollegen einen Kaufmann aus Manchester namens Georg Fetter um sechzigtausend Pfund geprellt hätten, und zwar durch falsches Kartenspiel. Aber weder ich noch meine Kollegen würden uns die Hände mit einem so niederträchtigen Geschäft beschmutzen. Da wohl meine Freunde als auch ich nichts von Kartenspiel verstehen, weigerten wir uns natürlich, Herrn Fetter zu zahlen, und ich bin überzeugt, daß er der letzte sein würde, eine solche Forderung an uns zu stellen. Daß er uns Schuldscheine in der Höhe von sechzigtausend Pfund gab, will ich gar nicht bestreiten, aber es handelt sich in diesem Falle um ein Geschäft, das wir mit Herrn Fetter abgeschlossen hatten. Ich kann mir nicht denken, daß er das Geld von uns annehmen würde überhaupt von dieser Geschichte eine Ahnung hat — ich hoffe, ich irre mich nicht, denn ich hielt ihn immer für einen sehr ehrenhaften — Herrn.»

Der Detektiv sah die Karte noch einmal an.

«Was war das für ein Geschäft, das Sie mit Spillsbury machten?»

«Was das für ein Geschäft war, das ich mit Spillsbury machte?»

Der Oberst hatte die Gewohnheit, Fragen zu wiederholen — eine Manier, die ihm die oft sehr nötige Zeit ließ, sich die Antwort zu überlegen.

«Wieso? Das war ganz einfach. Ich kaufte seine Motorwerke in Coventry. Ich gebe zu, daß ich ein gutes Geschäft dabei erzielte. Aber es ist ja kein Verbrechen, einen Profit zu machen. Sie wissen ja selbst, wie es im Geschäftsleben zugeht.»

Der Detektiv wußte zwar auch, was Geschäftsmachen oft bedeutet. Doch Spillsbury war jung und übermütig und sein Uebermut führte ihn zu Ausschweifungen, von denen man in guter Gesellschaft nicht spricht. Der junge Mann hatte ein beträchtliches Vermögen und vier Fabriken geerbt, deren größte und ertragreichste die eben erwähnte war.

«Ich kenne Spillsbury,» sagte der Beamte, «und zufällig kenne ich auch seine Fabriken. Es ist mir ebenfalls bekannt, daß ein Werk, das dreihunderttausend Pfund wert war, für die unerhört niedrige Summe von dreißigtausend Pfund verkauft wurde, stimmt das nicht?»

«Fünfunddreißigtausend Pfund,» verbesserte der Oberst. «Es ist ja kein Verbrechen, einen Profit zu machen,» wiederholte er.

«Sie haben nur immer auffallend großes Glück gehabt mit Ihren Geschäften.»

Stafford King erhob sich und nahm seinen Hut.

«Sie kauften Transome's Hotel von der jungen Frau Rache Meyer für eine Summe, die den zwanzigsten Teil des wirklichen Wertes darstellte. Dann erwarben Sie Lord Bethons Schieferbrüche für zwölftausend Pfund, während ihr Wert im offenen Handel sich mindestens auf hunderttausend Pfund beläuft. In den letzten fünfzehn Jahren haben Sie einen Besitz nach dem andern mit erstaunlicher Geschwindigkeit — und zu einem erstaunlichen Preis — zu erwerben verstanden.»

Der Oberst lächelte.

«Sie machen mir ein gewisses Kompliment, Herr Stafford King,» sagte er mit einer gewissen Ironie, «das ich nie vergessen werde. Aber wir wollen nicht den Zweck Ihres Besuchs aus den Augen verlieren. Ich erstatte Ihnen, dem Chef



Der Heideweg

H. Kocher

Stafford King erwiderte nichts; kerzengerade, unbeweglich, doch scharf beobachtend saß er da.

«Wenn einer einen schlechten Ruf hat, kann er sich gleich begraben lassen,» sagte der Oberst sentenziös. «Zwanzig Jahre kämpfe ich gegen die ungerechten Verdächtigungen meiner Feinde. Verleumdet hat man mich,» er schüttelte betrübt den Kopf, «es gibt wohl kaum einen Menschen, der so verleumdet worden ist wie ich — und meine Kollegen. Es ist sogar vorgekommen, daß die Polizei in mein Haus gedrungen ist und in meinen Privatangelegenheiten herumgeschnüffelt, — ich meine, nachgeforscht — hat. Ich will ganz offen mit Ihnen sprechen, Herr King: als es mir und meinen Kollegen zu Ohren kam, daß Sie damit betraut worden seien, auf den armen alten Boundary aufzupassen, freute ich mich.»

«Soll das ein Kompliment sein?» fragte Stafford, während ein schwaches Lächeln seinen Mund umspielte.

«In jeder Hinsicht,» sagte der Oberst entschieden. «Erstens weiß ich, Herr King, daß Sie der ehrenhafteste, rechtschaffenste Polizeibeamte sind, den es in England, vielleicht in der ganzen Welt, gibt. Ich verlange nichts als Gerechtigkeit! Mein Leben ist ein offenes Buch, und ohne Scheu fordere ich jeden auf, darin zu lesen.»

Er breitete die riesigen Hände aus, wie wenn er eine noch genauere Prüfung, als ihm bisher zuteil geworden war, erbäte.

um mir von den Härten Ihres Schicksals zu erzählen.»

Der Oberst schüttelte den Kopf. «Nein, ich wollte Sie kennenlernen,» sagte er mit gewinnender Offenheit. «Ich habe schon viel von Ihnen gehört, Herr King. Es ist mir gesagt worden, daß Sie sich speziell für die verschiedenen Unternehmungen der Boundary-Gesellschaft interessieren, und ich bin der Meinung, daß Sie gar nicht genug von mir wissen können und ich nicht genug von Ihnen.»

Er hielt inne.

«Aber Sie haben ganz recht, wenn Sie meinen, daß ich Sie nicht um eine Unterredung bat — ich schätze die große Ehre sehr hoch, die mir ein Chef der Polizei antut, wenn er mir etwas von seiner kostbaren Zeit widmet — um über Vergangenes zu plaudern. Nein, über die Gegenwart möchte ich mit Ihnen reden.»

Stafford King nickte.

«Ich bin ein gesetzgebender Bürger,» fuhr der Oberst in salbungsvollem Tone fort, «und stets gern bereit, Sie in jeder Weise zu unterstützen, wenn es sich darum handelt, das Ansehen des Gesetzes zu wahren. Vor ungefähr vierzehn Tagen schrieb ich Ihnen in dieser Sache.»

Er öffnete die Schublade, entnahm ihr einen großen Briefumschlag mit dem aufgeprägten Monogramm des Spillsbury-Syndikats. Aus dem Umschlag zog er eine gewöhnliche Spielkarte

der Kriminalpolizei, Anzeige, daß ich bedroht worden bin, und zwar von einem ganz gemeinen Lumpen, der ein Dieb und wahrscheinlich außerdem ein Mörder ist. Ich lehne hiermit also jegliche Verantwortung für alle Maßnahmen, die zu ergreifen ich mich gezwungen sehe, von vorn herein ab — Treffbube, warum nicht gar! knurte er.

«Haben Sie ihn gesehen?» fragte Stafford. Der Oberst runzelte die Stirn.
«Er lebt doch noch, soviel ich weiß, nicht wahr?» brummte er. «Wenn ich ihn gesehen hätte, denken Sie, daß er mir dann noch Briefe schreiben würde? Es ist Ihre Pflicht, ihn zu ergreifen. Wenn Ihr in Scotland Yard nicht so viel kostbare Zeit mit Herumschnüffeln in den Privatangelegenheiten ehrenhafter Geschäftsleute vergeuden würdet — — —»

Jetzt lächelte Stafford King offen und unverhohlen. Seine grauen Augen tanzten förmlich vor stillem Vergnügen.

«An Dreistigkeit fehlt es Ihnen wirklich nicht, Herr Oberst!» sagte er bewundernd und verließ ohne ein weiteres Wort das Zimmer.

II.

Treffbube und seine Visitenkarte.

An einem solchen Abend war es entschieden angenehmer, im Theater selbst zu sein, als vor dem Bühneneingang stehen zu müssen. Es goß in Strömen, und ein kalter Nordostwind piffte durch das schmale Gäßchen, das von der Hauptstraße nach diesem winzigen Eingang führte.

Aber Stafford King zog es doch vor, draußen zu stehen, und zwar in der dunkelsten Ecke der Sackgasse, durch die man nach dem Bühneneingang des «Orpheum-Variété» gelangte. Er drückte sich noch tiefer in den Schatten der Mauer, als er eine Gestalt erblickte, die das Gäßchen mit vorsichtigen kleinen Schritten hinunterkam und nur einen Augenblick vor der Tür stehen blieb, um den Schirm zusammenzurollen.

Pinto Silva, elegant angezogen, mit einer weißen Rose im Knopfloch seines tadellos sitzenden Fracks, schien keinen Zweifel zu hegen, was ihm mehr zusagte, vor der Tür zu stehen oder hineinzugehen. Er tat das letztere und nickte nachlässig dem Portier zu.

«Grüßliches Wetter, Jon», sagte er. «Fräulein White ist noch nicht fort, nicht wahr?»

«Nein, noch nicht, Herr Silva», sagte der Mann unterwürfig, «sie hat die Bühne erst vor einigen Minuten verlassen. Soll ich ihr sagen, daß Sie hier sind, Herr Silva?»

Pinto schüttelte den Kopf.

Er war ein gut aussehender Mann von fünf-unddreißig Jahren. Manche würden vielleicht weiter gehen und ihn als schön bezeichnen, obgleich sein Genre nicht jedermanns Geschmack

war. Der dunkle Teint, die schwarzen Augen, der gedrehte Schnurrbart und das weiche Kinn mochten auf manche Menschen anziehend wirken. Wenn er an die Vergangenheit dachte, so gestand er sich mit bescheidenem Stolz, daß er Frauen gekannt hatte, die ganz vernarrt in ihn waren.

«Fräulein White ist in Nr. 6,» sagte der Portier. «Soll ich jemand zu ihr schicken und ihr sagen lassen, daß Sie hier sind?»

«Nein, bemühen Sie sich nicht,» entgegnete der andere, «sie wird sowieso bald kommen.»

Das junge Mädchen, das nun eilig den Korri-

der Wahrheit sprach, daß er sie durchschaute, jedoch auf ihre kleine Lüge einging, um ihr einen Gefallen zu erweisen.

«Haben Sie alles, was Sie wünschen?» fragte er. «Ja, alles,» erwiderte sie höflich.

Sie wollte scheinbar diese Unterhaltung so bald als möglich abbrechen, wußte aber nicht recht, wie sie es anfangen sollte.

«Ist Ihr Umkleidezimmer behaglich, und sind Ihre Kollegen alle höflich und entgegenkommend?» fragte er. «Sagen Sie es mir nur, wenn einer sich ungebührlich benehmen oder Ihnen sonstigen Verdruß bereiten sollte, und ich werde ihn

einem Anflug von Ironie in der Stimme, «aber leider mache ich mir nicht viel aus Soupers und so weiter...»

Sie lächelte wieder und streckte ihm die Hand entgegen. «Ich muß mich jetzt aber wirklich verabschieden.»

«Wissen Sie, Maisie — — —» begann er.

«Gute Nacht,» sagte sie und ging schnell an ihm vorbei.

Er sah ihr mit leichtem Stirnrunzeln nach, als sie in der Dunkelheit verschwand, dann, die Achseln zuckend, ging er langsam nach dem Büro des Portiers zurück.

«Schicken Sie jemand nach meinem Auto,» knurrte er.

Er wartete ungeduldig, kaulte nervös an seiner Zigarre, bis die tiefende Gestalt des Portiers wieder auftauchte und ihm mitteilte, daß das Auto ihm am Ende des Gäßchens erwartete. Er spannte seinen Schirm auf und ging durch den strömenden Regen zu seinem Wagen.

Pinto Silva war böse, und sein Zorn war jener haßerfüllte, nachtragende, schwelende, der von Minute zu Minute, von Stunde zu Stunde an Kraft zunimmt. Eine kolossale Frechheit, ihn so zu behandeln, was dachte sie sich! Sie, die ihr Engagement seinem Einfluß verdankte, sie, deren Zukunft in seinen Händen lag. Er würde mit ihrem Vater sprechen. Das ließ er sich nicht länger gefallen.

Plötzlich erkannte er mit einem leichten Schreck, daß er Angst vor ihr hatte. Es war zwar schier unglaublich, aber es ließ sich nicht länger leugnen. Noch niemals hatte er eine solche Empfindung einer Frau gegenüber gehabt, doch lag etwas in ihren Augen, das ihn einschüchterte und wiederum rasend machte.

Der Wagen blieb vor einem Häuserblock in einer menschenleeren Straße des Westens stehen. Er drehte das elektrische Licht an und sah, daß es etwas nach elf Uhr war. Zu einer Konferenz war er jetzt absolut nicht aufgelegt, und noch weniger hatte er Lust, in diesen kritischen Tagen mit dem Oberst zusammenzutreffen.

Er ging durch das dunkle Vestibül, betrat den selbsttätigen Fahrstuhl und fuhr bis zum dritten Stockwerk hinauf. Hier war der Flur sowie der Korridor von einer kleinen elektrischen Lampe beleuchtet, die nur gerade genügend Licht verbreitete, um den Weg nach den schweren Türen aus Nußbaumholz anzudeuten, die zum Bureau des Spillsbury-Syndikats führten. Mit einem Drucker öffnete er die Tür und betrat eine große, behaglich eingerichtete Diele.

Dort saß ein Mann vor einem elektrischen Ofen und hielt einen Schreibblock auf seinen Knien, während er mit einem Bleistift Notizen machte. Er sah erschrocken auf, als Pinto eintrat, nickte ihm aber dann zu. Es war Olaf Hanson, der Sekretär des Obersten. Mit einem flachen,



«Im unbekannten Spanien» — Ein Bild vom Kostümfest des Kunstvereins Winterthur

Dekorationen von H. Schöllhorn — Photo H. Linde, Winterthur

der hinunterkam, während sie ihre Jacke zu knöpfte, blieb bei seinem Anblick wie angewurzelt stehen, und ein Ausdruck des Aergers glitt über ihr Gesicht. Sie war für eine Frau groß, aber vollkommen proportioniert und entschieden mehr als das, was man gewöhnlich unter hübsch versteht.

Pinto läufte lächelnd den Hut.

«Ich komme gerade von der Vorstellung, Fräulein White, Sie haben ausgezeichnet gespielt!»

«Danke,» sagte sie einfach. «Ich habe Sie nicht drin gesehen.»

Er nickte.

Es lag etwas in seinem Kopfnicken, das sie irritierte. Er schien andeuten zu wollen, daß sie

herausschmeißen lassen, wer er auch sei, vom Direktor abwärts.»

«Ich danke,» sagte sie eilig. «Sie sind aber alle sehr höflich und nett.» Sie streckte ihm die Hand entgegen. «Es tut mir leid, aber ich muß jetzt gehen, es wartet jemand auf mich.»

«Einen Moment, Fräulein White,» Er leuchtete die trockenen Lippen mit der Zungenspitze an und machte einen ungewöhnlich verlegenen Eindruck. «Vielleicht könnten wir nach der Vorstellung irgendwo ein kleines Souper zusammen essen? Sie wissen, Fräulein White, wieviel ich mir aus Ihnen mache und so weiter — — —»

«Ja, ich weiß, daß Sie sich sehr viel aus mir und so weiter machen,» sagte Maisie White mit



Santos, der grösste Kaffee-Hafen

der Welt, ist eine Stadt der Arbeit. Man feiert dort jetzt das 200-jährige Jubiläum der Anpflanzung der Kaffeelöhne. Annähernd 1000 Millionen Kilo Kaffee werden alljährlich von den grossen Exporthäfen Brasiliens verschifft. Das Ursprungsland des Kaffees, Abessinien, mag staunend diese Entwicklung betrachten.

Welch ein Umschwung von der Pflanze am Holz- und Spreu-Feuer, in der Mokka «gebraten» wurde, bis zur modernen Kaffeeröstanlage der Kaffee Hag. Durch die Reinigung der

Kaffeebohnen von dem schädlichen Collein wird der Kaffee erst das ideale warme Getränk für unser kälteres Klima.

In unserem sonnennarmen Klima ist der Stoffwechsel selten stark genug, um das, mit dem eillen Kaffeetrunk aufgenommene, schädliche Collein genügend auszuscheiden. Deshalb wird der Kaffee colleinfrei gemacht. Der colleinfreie Kaffee Hag ist das hochwertige Produkt moderner Plantagenzucht und die Kostlichkeit seines Aromas ist unübertroffen.



Er ging erst ins Bett, als schon die Hähne krächten und erwachte mit Kopfschmerz und Unbehagen.

Aspirin-Tabletten

verschuchen die Schmerzen und geben das Gefühl neuer Spannkraft. Man verlange ausdrücklich Aspirin und weise «Ersatz» oder lose Tabletten zurück.

ASPIRIN

Preis für die Glasröhre Fr. 2.— Nur in Apotheken erhältlich.

BEINLEIDEN

Bei offenen Beinen, Krampfadern, Beinschwellen, Schmerzen und entzündeten Wunden hilft rasch und sicher das kinisch erprobte

SIWALIN

Tausende von Zeugnissen. Dose 2.50. Dose 5.— Dr. Franz Sider, Willisau Umgehender Postversand

Prima handgenähte **Ski-Schuhe**

Selbst erprobte Modelle vom Spezial Schuh-Kaus **Weibel**

3. und 1. Florchengasse 6

Rohrmöbel

Verlangen Sie unsere Kataloge — Fabrikpreise — Rohr-Industrie, Rheinfelden

Vergißt nie bei jeder ersten Tag. Man fragt: Wocan das liegen mag? Er stellte fest mit heiter-frohem Sinn: Da hat es, Sykos Kaffee-Lusala deia.

SYKOS

SYKOS 250 gr. 0.50, VIRGO 500 gr. 1.50, NAGO, Offen.

Leim, Kittel, Alles

VEVEY Frühlings am schönen Genesee **VEVEY**

Hotel Touring u. Gare, das komfortable Familienhotel Kalt und warm Wasser **A. Meng-Marti**

Ihre Kinder sind bleich, nervös, müde. Lassen Sie sich ihnen einen guten Rat geben: Eine Tasse **REINER HAVER CACAO**, Marke weißes Pferd, ist wirklich das allerbeste Frühstück für Kinder.

Heute sind **Zénith-Stumpen** im Anzug von unübertroffener Feinheit

Zénith **HAVANA** **ZÉNITH**

Gautschi, Hauri & Co. Reinach

Rote Packung Fr. 0.60 Blaue Packung Fr. 1.— Weiße Packung Fr. 0.70

ausdrucksloses Gesicht und seinem borstigen, nach oben gebürsteten Haar erinnerte er Pinto immer an einen Struwwelpeter, dem man die Haare kurzgeschoren hat.

«Guten Tag, Hanson, ist der Oberst schon da?» Der Mann nickte.

«Sie werden erwartet.»

Seine Stimme war hart und unsympathisch, durch seine dünnen Lippen kam jede Silbe wie abgeschnitten heraus.

«Kommen Sie nicht auch herein?» fragte Pinto verwundert, die Hand auf der Türklinke.

Olaf Hanson schüttelte den Kopf.

«Ich soll nach der Wohnung des Oberst gehen,» sagte er, «um irgendwelche Papiere zu holen. Außerdem braucht man mich nicht.»

Er lächelte flüchtig. Es war eher eine Grimasse als ein Lächeln des Vergnügens. Pinto sah ihn scharf an, war jedoch zu klug, um eine weitere Frage an ihn zu stellen. Die Türklinke hinunterdrückend, ging er in das große, luxuriös ausgestattete Zimmer.

In der Mitte war ein großer Tisch mit Stühlen ringsherum, die fast alle besetzt waren.

Er ließ sich in den Sessel rechts von dem Oberst fallen und nickte den Anwesenden zu. Die Direktoren waren beinahe vollständig — der «geschniegelte Crew», Jackson, Crefwell und am unteren Ende des Tisches Lollie Marsh mit ihrem runden Babygesicht, das immer einen erstaunten Ausdruck hatte.

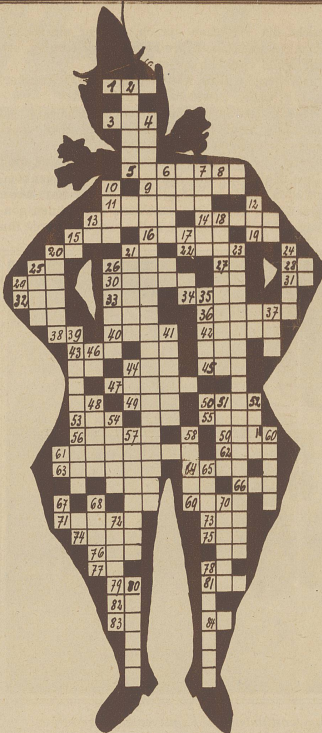
«Wo ist White?» fragte er.

Der Oberst las einen Brief und antwortete nicht sofort. Nach einer Weile nahm er seinen Kneifer von der Nase und steckte ihn in die Tasche.

«Wo White ist?» wiederholte er. «White ist nicht hier. Nein, heute ist White nicht hier,» wiederholte er noch einmal.

«Was ist los?» fragte Pinto schnell.

(Fortsetzung folgt)



RÄTSEL-ECKE

Kreuzwort-Rätsel «Der Clown»

Bedeutung der Wörter:

Wagrecht:

1. Teil des Lustspiels; 8. Afrikanische Klüte; 5. Afrikanischer Staat; 9. Fisch; 11. Altes Schutz-Kleidungsstück; 13. Furcht; 14. Theaterlernstück; 15. Ausfluß des Willens; 16. Röm. Göttin; 19. Chem. Zeichen für Tantal; 20. Aegypt. Sonnengott; 22. Mädchenname; 26. Gartenteil; 27. Chem. Zeichen für Aluminium; 28. Sibirischer Strom; 29. Türkischer Name; 30. Meerfelsen; 31. Chem. Zeichen für Natrium; 32. Würde; 33. Türkischer Diener; 34. Stadt in Südamerika; 36. Was man in der Fastnacht ist; 38. Französische In-; 40. Vogel; 42. Gegenwärtig (j=); 43. Bibl. Name; 44. Poliermittel; 45. Sportgerät; 47. Vergeltung; 48. Juristischer Begriff; 50. Haarwuchs; 53. Fisch; 55. Gegenteil von Egoist (abgek.); 56. Afrikanisches Gebirge; 59. Gartenteil; 61. Knochengebäude (Mehrzahl); 62. Farbe; 63. Mädchenname; 64. Musikalischer Begriff; 66. Nebenfluß der Donau; 68. Staat; 71. Männl. Vorname; 73. Papageiart; 74. Waldtiere; 75. Französ. Verneinung; 76. Anteilsschein; 77. Span. Artikel; 79. Fürwort; 81. Hilfszeitwort; 82. Französ. Insel; 94. Umstandswort; 84. Nahrungsmittel.

Senkrecht:

2. Schlechte Zeiten; 4. Wunsch an alle Leser; 6. Blume; 7. Taubensprache; 8. Umstandswort; 10. Kartenspiel; 12. Singstimm; 17. Aegypt. Gottheit; 19. Stadt in Deutschland; 20. Sportler; 21. Musikinstrumente; 23. Tiefdruckzeitung; 24. Tierprodukt; 25. Mädchenname; 26. Gekochtes Fleisch; 35. Prophet; 37. Lat. «so»; 39. Schiffsbestandteil; 41. Baumfrucht; 46. Jafkarte; 48. Verwandter; 51. Männl. Vorname; 52. Gute Eigenschaft; 54. Nebenfluß der Donau; 57. Mädchenname (Koseausdruck); 60. Labe; 67. Französ. Adelsvorwort; 68. Zuneigung; 70. Aegypt. Pharaon; 72. Ansteckende Krankheit; 78. Milchliche Lage; 80. Röm. Philosoph.

Magisches Quadrat

Aus den Buchstaben sind durch Umstellung Wörter zu bilden, die wagrecht und senkrecht gleichlautend sind.

A	A	B	B
D	E	E	E
E	G	G	G
H	L	L	R

1. Gut
2. Geburtsvorrecht
3. Geographischer Begriff
4. Dorf im Kanton Zürich

Schiebe-Rätsel

Die Wörter:

Antsiegel, Bernerwurst, Erlöserkirche, Lebensabritt, Klapperstorch, Stadthaus, Stadtbachufer, Konsumverein, Heimgarten, sind so lange zu schieben, bis zwei Buchstabenreihen, von oben nach unten gelesen, eine Tugend ergeben.

Auflösung zum Kreuzwort-Rätsel in Nr. 8

K	L	E	T	E	I	D	A	T	H	A	M	U	S
L	L	E	O	K	A	R	A	T	U	H	U	S	T
A	L	S	T	A	L	O	H	I	S	N	I	E	R
R	E	A	L	K	A	R	P	F	E	N	I	D	A
D	N	A	I	V	E	I	A	S	O	N	P	S	T
K	E	R	N	B	I	D	E	N	T	E	N	I	A
I	R	E	L	A	E	M	E	L	F	A	N	T	A
E	S	E	A	R	Ö	M	E	R	E	R	G	E	A
L	A	P	S	U	S	L	A	R	S	E	N	D	E



Auflösung zum Silben-Rätsel in Nr. 8

1. Widerruf, 2. Efeu, 3. Regatta, 4. Meridian, 5. Irene, 6. Teppich, 7. Hanfame, 8. Unisono, 9. Nedbal, 10. Dummkopf, 11. Eiernit, 12. Narretei, 13. Spektrum, 14. Couplet, 15. Heinrich, 16. Laterne, 17. Adjutant, 18. Frimis, 19. Eremit, 20. Noah, 21. Genie

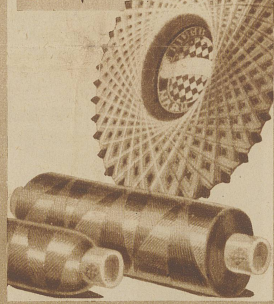
Wer mit Hunden schlafen geht, steht mit Flöhen auf.



Zähigkeit ist das erste Erfordernis bei Arbeitsschuhen! Bestes Leder bildet dazu die Grundlage, aber nur exaktes Verarbeiten nach sorgsam erprobten Methoden bürgt endgültig für ihre Strapazierfähigkeit. B.A.L.L.Y.-Qualitätsschuhe beweisen das seit 77 Jahren!

BALLY
QUALITÄTS-SCHUHE
1851 1928

Güterman's
Nähseiden



DUROPIC
die glänzende Erfindung der

Grammophon
Dauernadel
Schweizer Präzisionsarbeit. Schont die Platten und spielt ohne Nadel-Wischel 50000 mal in gleicher Reinheit. Tonstärke regulierbar. Erhältlich bei:
R. PFISTER
Trottenstraße 32, ZÜRICH 6
Gegen Nachnahme Fr. 6.—

ENGLISCH
IN 30 STUNDEN
gültig sprechen lernen man nach interessanten u. leichtföhrlicher Methode durch brieflich. FERNUNTERRICHT
Erfolg garantiert 300 Referenz. Spezialschule für Englisch „Napoli“ in Luzern 607
prospekt gegen Rückporto.

HOTEL
Habis-Royal
Bahnhofplatz
ZÜRICH
Restaurant

TEE 7 vorzügliche Mischungen
ausgiebig-aromatisch. **MESSMER**

VORNEHME
HOTELS IN PARIS

An der Avenue **HOTEL**
Champs-Élysées **ELYSEE-STAR**
Metro: George V 63
So Südkimmer mit Stadt-Telephon und allen modernen Komfort
Zimmerpreis von Fr. 40.— an — Zimmer mit Pension v. Fr. 80.— an

Im Verkehrszentrum **HOTEL**
bei der Madeleine **RICHEPANSE**
1 Minute von der Oper 14, Rue Richepanse, 14
So Straßenzimmer mit Stadt-Telephon u. allen modernen Komfort
Ganscovierr — Zimmerpreis von Fr. 40.— an

Gleiche Leitung — Keine Bedienungstaxe

Dieser Husten
verschwindet
sofort nach Gebrauch
der seit 100 Jahren
bewährten Zürcher
Elefanten
Pastillen
(nach Dr. Wühlmann)
Elefanten-Apotheke
Marktgasse 6 · Zürich 1
Schachtel Fr. 1.50
Postversand =
In allen Apotheken

Steiner's
Peladool
Haarwasser
Gegen Haarausfall, Schuppen,
Jucken und Reizen der Kopfhaut, zur Pflege der Haare!
Das beste Haarpflegemittel der Gegenwart! — Leichter und Safer
mühen! Bekannt bei weit über
die Schwiegerväter!
Keine Glöhen mehr!
Überall zu haben.

WASCHMACHINE **WASCHMACHINE**
Technikum **Konstan**

Verlangen Sie ausdrücklich
Schnebli
Albert-Biscuits
dann sind Sie gut bedient



In allen besseren Geschäften der
Lebensmittelbranche erhältlich

BODENWICHSE
ABEILLE
Einzigechte Bodenwische

Gewiß!

Mißfarbene Zähne können
ihren Glanz wieder erhalten

Die Zahnheilkunde hat
jetzt mit der Entdeckung
neuer Methoden für die
tägliche Zahnpflege, wel-
che auf wissenschaftlicher
Grundlage beruhen, einen
weiteren Fortschritt ge-
macht. Wenn Sie die Zunge
über Ihre Zähne gleiten
lassen werden Sie bemer-
ken, daß sie mit einem Film
bedeckt sind, einem schlip-
rigen, klebrigen Belag, der
ihnen ihren Glanz und ihre
Schönheit nimmt. Auf alt-
modische Weise hat man
ihn nicht durchgreifend be-
kämpfen können, aber mit
der neuen Methode gelingt
Ihnen auf Verlangen von
Abt. 2413—40 Hrs. O.
Brassart, Zürich, Stamp-
fenbadstraße 75, zuge-
Pepsodent, welche in ihrer
sandt werden.

Machen Sie einen Versuch
damit, das Ergebnis wird
Sie überraschen, und schon
nach wenigen Tagen wer-
den Sie einen bedeutenden
Unterschied bemerken. In
ihrem eigenen Interesse
müssen Sie schimmernde
klare und weiße Zähne
haben.

**Beorgen Sie sich unver-
züglich eine Tube Pepsodent,**
oder lassen Sie sich
kostenfreie Probe-
tuben kommen, sie wird
Ihnen auf Verlangen von
Abt. 2413—40 Hrs. O.
Brassart, Zürich, Stamp-
fenbadstraße 75, zuge-
Pepsodent, welche in ihrer
sandt werden.

Pepsodent
GESCHÜTZT
Die amerikanische Qualitäts-Zahnpaste
Erhältlich in zwei Größen: Original-Tube und Doppel-Tube

Telmoli
Massen-
Auswahl
guter Waren

